

## Das vierte Hauptstück

Von den Mitteln wodurch die unvollkommene Todte wiederum können belebet werden.



§. 64.

**N**icht immer muß man von der Kunst die Genesung der unvollkommenen todten erwarten. Zuweilen verrichtet dieses schon die Natur ohne daß sie der Hülfe der Kunst bedürfe. Miladi Koufel (S. 41.) erwachte von selbst ohne daß einige reizende Mittel waren gebraucht worden; Denn das Läuten der Glocken in der nahe dabey gelegenen Kirche kann wohl nicht viel dazu beygetragen haben. — Es geschiehet selbst nicht selten, daß die Kunst zuweilen den glücklichen Ausgang bey diesen Vorfällen eher behindert als befördert. Wenn nemlich der Krampf die innerliche Theile eingenommen und das Athemen nebst dem Umlauf des Bluts gehemmet hat, so ist es natürlich daß der Mensch für die Zeit aufhöre zu leben; denn das Leben bestehet in den innerlichen Bewegungen unsers Körpers. (S. 4.) Wenn man nun in diesem Fall durch äußers

äußerliche reizende Mittel den todten wiederum beleben will, so macht man nur vielmehr den Krampf dadurch weit stärker und hartnäckiger, da doch, wenn man einige Zeit gewartet hätte, bis der Krampf wäre vorüber gegangen, der vermeintliche todte von selbst würde zu sich gekommen seyn. Hieran liegts wenn man öfters bemerkt hat, daß ein vermeintlich todter erst nach zweien oder mehreren Tagen von selbst wieder zu sich gekommen, da man doch vorher alle mögliche reizende Mittel fruchtlos bey ihm angewendet hatte. Man muß daher in diesem Fall anstatt der reizenden sich vielmehr der erweichenden Mittel bedienen. Eine Oefnung der Drosselader ist in diesem Fall vorzüglich rathsam, indem die Aderlässe eines von den sichersten und am geschwindesten wirkenden krampffstillenden Mitteln abgeben. Mit Nutzen kann man auch einen solchen Körper in ein lauwarmes Bad von Wasser oder Milch legen, oder ihn ins Dampfbad von angestrecktem Brannterwein bringen, welches die Fibern sehr stark erschlaffet und also den Krampf hebet. — Wenn man aber keines von diesen Mitteln gebrauchen kann, ist es rathsamer, nichts zu thun, sondern einen oder zweien Tage mit den erweckenden Mitteln zu warten.

Zuweilen kann man auch einen Krampf durch eine an einem engerneeren Ort erregte Empfindung aufheben: denn so heist es, Sternutatio tollit singultum. Jedoch möchte ich dieses nicht, ohne mehrere Erfahrungen, bey dem Krampf, der die

Lebensorganen angegriffen, so unbestimmt anzu-  
rathen. Wenigstens müßte man in dem Fall mit  
den gelindesten reizenden Mitteln anfangen, selbige  
auch an den entferntesten Theilen, als den  
Füßen, zuerst anbringen und wenn man die er-  
weichende Mittel nicht schon vorher gebraucht  
hat, selbige doch wenigstens mit den reizenden  
verbinden.

## §. 65.

Diejenige Mittel, welche die Kunst darbietet,  
solche unglückliche zu retten, gründen sich mehr  
rentheils auf die Erkenntniß unserer physischen  
Lebenskraft. Da nun das Herz derjenige Theil  
unseres Körpers ist, welcher diese Kraft am stärk-  
sten besizet und am längsten bewahret, (§. 13.)  
so folget, daß der Hauptgegenstand des Arztes bey  
diesen Vorfällen seyn müße, das Herz wo mög-  
lich wieder in Bewegung zu setzen und dadurch  
den Umlauf des Bluts wieder hervorzubringen.  
Dieses gelingt, wenn man nur so glücklich seyn  
kann, etwas Blut nach dem Herzen hin zu trei-  
ben; so lange nemlich dieses seine physische Le-  
benskräfte noch nicht völlig verlohren hat. \*) Dies  
ses

---

\*) Daß die Bewegung des Herzens nebst seinen  
Gefäßen größtentheils maschinenmäßig geschehe, hat  
der unvergleichliche Herr Leidenfrost noch ganz kürzlich  
in seinem Propempico Inaug. ad Promotionem publi-  
cam Viri Doctissimi D. Pet. Conr. Peill, quo agitur de  
Machinae definitione & quatenus C. H. sit Machina.  
Duisb. 1771. sehr artig bewiesen. Ich zweifle nicht,  
oder

Dieses kann entweder durch äußerliches reiben,  
 § 4 oder

oder ich werde den geneigten Leser höchstens verpflichten, wenn ich die eigne Worte des gelehrten Verfassers hiehin setze. §. 6. „ Aliquibus autem specia-  
 „ libus corporis partibus constitutionem mechanicam  
 „ abjudicare non licet, quando ea machina, quam  
 „ paulo ante dedi, definitio placet. ( Diese Defini-  
 „ tion ist folgende §. 4. *Machina est tale corpus, quod*  
 „ *ex pluribus partibus inter se articulatim nexis & mo-*  
 „ *bilibus constat, quarum partium talis est ordo, ut*  
 „ *cuiuscunque harum partium vis externa movens applice-*  
 „ *tur, omnes reliqua ab eadem vi unica, secundum cer-*  
 „ *tas & necessarias leges, sequela indubitabili movean-*  
 „ *tur.*) Certe structura cordis cum arteriarum vena-  
 „ rumque systemate connexo ita se habet, ut corde  
 „ contracto impossibile sit, sanguinem contentum non  
 „ propelli in arterias, harumque expansionem dialto-  
 „ licam systole sequitur mechanice, & impossibile est,  
 „ quod per eam sanguis non intret in venas, quia  
 „ propter cordis valvulas regredi nequit, ita ut si  
 „ modo una pars hujus systematis moveatur, indubi-  
 „ tato moveri debeant & reliqua, quare in suffoca-  
 „ tis, modo machina solidorum non sit lasa, nec  
 „ sanguis nimis coagulatus, si frictiones trunci & ar-  
 „ tuum copiose instituuntur, ut sanguis in venis ex-  
 „ ternis hærens. externo hoc motu iterum pro parte  
 „ versus cor promoveatur, hujus etiam & arteriarum  
 „ motus prompte satis reviviscunt. Neque hic inter-  
 „ est, quam quis vim assignare velit, qua cor move-  
 „ tur, sufficit ejus motum aliter fieri non posse, quam  
 „ fit revera. „ Es gilt also hier gewissermaßen das,  
 „ was bey jeder Maschine Platz findet, wo sobald sich  
 „ ein Rad beweget, nothwendig mehrere müssen mit in  
 „ Bewegung gesetzt werden.

oder durch das Einblasen der Luft in die Lungen geschehen.

Man legt derothalben den nackenden Körper auf einem Bett oder Tafel vor sich, und reibt ihn mit warmen Tüchern nicht allein Hände und Füße, sondern auch den Bauch, die Brust und ganzen Rückgrad; doch muß man immer so reiben, daß die Richtung nach dem Herzen hinzugehe, fürnehmlich hilfe dieses bey den Händen, Füßen und dem Halse; denn alle Blutadern vereinigen sich bey dem Herzen und führen diesem Theile das Blut zu. Vorzüglich reibt man alsdenn in der Gegend der Herzgrube und zwar so, daß man nach der Brust herauffstreicht und zugleich nach dem inneren der Brust zu gelinde drückt. Beym reiben und klopfen im Rücken lenkt man den Körper auf die linke Seite, oder richtet ihn ganz auf, daß er fast eine sitzende Stellung erhält. Wenn man nun vom reiben eine Weile anhalten will, kann man unterdessen Brust und Oberleib mit gewärmten Tüchern belegen; die Herzgrube und Schaam aber auch wohl mit Tüchern bedecken, die vorher mit warmen Weinessig getränkt und ausgerungen, oder mit Branntwein besprengt sind; in der Gegend zwischen beyde Schenkeln kann man warme Steine oder Flaschen mit warmem Wasser anbringen. — Man bläset ferner Luft in die Lungen um solche auszudehnen, wodurch denn auch ein Theil des Bluts nach dem Herzen hin getrieben wird. Nicht selten wird auch die Bewegung der Lungen selbst durch dieses Einblasen wieder

wieder hervorgebracht und also das Athemholen wieder hersteller. Es kann dieses Luft einblasen entweder mittelst des Mundes, \*) oder durch einen Blasebalg geschehen. Ich würde die letztere Art immer vorziehen, weil

1stens: Die Luft mit stärkerer Gewalt durch einen Blasebalg in die Lungen hineingetrieben und also ein größerer Reiz hervorgebracht wird. Und kann auch

2tens: Die Luft die wir schon einmal eingeathmet haben, nicht mehr so kräftig ist, indem sie ihren stärkenden belebenden Geist verlohren hat.

Bei allem Einblasen aber muß man mit einer Hand die Nase des betäubten zuhalten und mit der andern über der Brust hin und her streichen, scheinlich von der Herzgrube nach der Brust hinaufreiben und drücken, welches letztere aber sühlicher

§ 5

licher

---

\*) So lesen wir im ersten Buch von den Königen Kap. 17. daß der Prophet Elias und im 4ten Kap. daß Elisa jeder einen todten erwecket, da sie sich auf die todten geleeget und ihren Mund auf des todten Mund, ihre Augen auf des todten Augen und ihre Hände auf der todten Hände geleeget und also dadurch den todten nicht allein erwärmet, sondern auch Luft eingeblasen und also erwecket hätten. Im Dict. encycl. wird ein gleiches Beyspiel von einem Bedienten angeführet, welcher seinen vermeintlich todten Herren so sehr liebte, und sich auch eben so auf seinen Körper legte und ihm in den Mund Luft einbliese und auf die Weise wirklich wieder erweckte, da er doch von allen für todt war gehalten worden.

licher von einem umstehenden verrichtet wird. Nach jedem starcken Einblasen setzt man ein wenig ab, um zu sehen ob sich einige Wirkung äußere, ob sich nemlich die Brust etwas zu bewegen anfange, und die eingesperrte Luft dabey heraus zische. Man muß aber alsdenn mit einblasen dennoch fortfahren, weil die ersten Bewegungen der Brust sonst bald wieder aufhören. Wenn aber das Einblasen nicht leicht von staten geht und die angeführte Wirkungen nicht äußert, so muß man es nicht mit Gewalt und lange fortsetzen, indem zuweilen unüberwindliche Hindernisse gefunden werden. Denn so geschieht nicht selten in diesen Zufällen daß die Klappe (epiglottis) die Oefnung der Luftröhre ganz fest verschlossen hat, und es also nicht möglich ist, Luft durch den Mund in die Lungen hinein zu blasen. In diesem Fall bleibt weiter nichts übrig als die Oefnung der Luftröhre. (Tracheotomia) Diese Operation ist an sich gar nicht gefährlich, auch nicht so künstlich als sich unwissende wohl einbilden. Man muß nur Acht geben, daß man nicht eine von denen die Halsdrüse bedeckenden Blutadern mit verlezet, woraus das Blut in die Lungen laufen könnte. Wenn diese Operation geschehen, kann man mit leichter Mühe durch eine kleine Röhre, Luft in die Lungen entweder mit dem Mund oder durch einen Blasebalg herein blasen. Auf diese Weise ist sehr oft ein bereits verlohren gegebenes Leben gerettet worden.

## S. 66.

Wenn aber diese und die übrige noch angue-  
 führende andere reizende Mittel nicht helfen wol-  
 ten den vermeintlich todten zu beleben, so würde  
 ich ein Mittel vorschlagen, woran man meines  
 Wissens in diesen Vorfällen noch nicht gedacht  
 hat. Ich meyne nemlich, das Einspritzen  
 von lauwarmem Wasser in eine dem Her-  
 zen nahe gelegenen Blutader. Man könnte  
 sich hiezu die Blutadern am Arm, oder vielleicht  
 noch wohl besser die Drosselader erwählen. Die  
 sogenannte Chirurgia Infusoria, wo man nem-  
 lich Arzneymittel oder gesundes Blut durch eine  
 eröffnere Blutader unmittelbar ins Geblüt einspritz-  
 te, ist zu unsern Zeiten ganz in Vergessenheit  
 gerathen. Die Erfindung derselben schreiben ei-  
 nige dem englischen Arzte Wren, andere aber  
 dem D. Major, ehemaligen Professor in Kiel,  
 zu. Man machte vom Jahr 1660. bis ohngefähr  
 1680. ein großes Lärmen davon: weiln nun  
 nothwendiger Weise allerley Unheilen, fürnem-  
 lich aus der Transfusion des Bluts, wo man  
 aus einem gesunden Körper das Blut in die Adern  
 eines franken brachte, entstehen mußten, so lies  
 man dieselbe ganz wieder liegen. Die mehreste  
 Arzneymittel, wenn sie unmittelbar ins Blut ge-  
 bracht werden, verderben desselben gehörige Mi-  
 schung. Man findet hievon verschiedene Erfah-  
 rungen angeführet bey Bagliv in seiner Dissert.  
 de Experimentis circa sanguinem. (a) Man  
 muß

---

(a) Oper. Med. p. 463. sqt.

muß also hauptsächlich dahin sehen, daß man nur ganze einfache Mittel ins Blut bringet, welche seiner Flüssigkeit nicht hinderlich sind. Von dem lauwarmen Wasser hat man nichts zu befürchten; denn, wenn man geronnen Blut mit lauwarmen Wasser herumschüttelt, so vermischen sich alle geschiedene Theile des Bluts wiederum aufs neue. So kann man auch zur Milch, die ohngefehr aus eben den Theilen als das Blut bestehet, so viel Wasser zuschütten als man will, ohne im geringsten derselben Mischung zu stöbern. — Man kann sich also auf vielerley Weise Nutzen von diesem Mittel versprechen, ohne daß man etwas böses davon zu befürchten hätte, denn

1stens: Wird durch das Einspritzen des lauwarmen Wassers in die Drosselader das Blut so in dieser Ader jederzeit in ziemlicher Menge befindlich ist, nach der Hohlader und also auch zum nahe bey gelegnem Herzen getrieben.

2tens: Durch das lauwarme Wasser und durch die Bewegung welche das Einspritzen macht, (das doch nicht mit großer Gewalt geschehen mußte) werden die vielleicht schon einigermaßen geschiedene Theilchen des Bluts wiederum vollkommener gemischer.

3tens: Durch die Feuertheilchen welche das lauwarme Wasser mit sich führet, wird überhaupt die physische Lebenskraft aller Theile, die es berührt, gestärket. Es reizet also nicht allein zur Bewegung, sondern vermehret zugleich die Reizbarkeit.

Ist also die physische Lebenskraft des Herzens noch nicht völlig erloschen, so kann man mit der größten Zuversicht von diesem Mittel die Herstellung der innerlichen Bewegungen und mit denselben das Leben erwarten.

Damit man ganz sicher seye, daß keine schädliche Theile ins Blut mit dem Wasser gebracht werden, könnte man, wenn es bey der Hand wäre, übergeholttes Wasser nehmen. Vielleicht würde eine halbe Unze hiesu schon hinreichend seyn, doch glaube ich daß man in sehr verzweifelten Fällen zwey, drey und vielleicht noch mehrere Unzen einspritzen könne; denn, es gilt hier was Celsus sagt, anceps remedium est melius quam nullum; indem dergleichen unglückliche doch nachher nicht mehr erwachen werden, wenn man schon alle andere Mittel fruchtlos angewendet hat.

Bey dieser Operation müßte man aber alle Vorsichtigkeit anwenden, daß nicht mit dem Wasser zugleich Luft in die Adern gesprüzet würde, welches schädlich seyn könnte.

S. 67.

Die linke Seite der Brust, fürnemlich die Warge dieser Seite, ist für andern Theilen unsers Körpers sonderlich empfindbar. Man könnte also an diesem Theil auch einen größeren Reiz anbringen. Solte man nicht in dergleichen Fällen, wenn nicht viel Hoffnung mehr übrig ist, mit Nuzen diesen Ort brennen können? Wenigstens wenn nur einige Möglichkeit zur Empfindung bey dem Menschen übrig geblieben ist, so deucht mir daß

daß sie hiedurch wiederum müsse in Wirkbarkeit  
gesetzt werden.

§. 68.

Zufolge der Erfahrungen des großen Herren  
von Hallers und vieler andern mehr, hat der Ma-  
gen und die Gedärme nach dem Herzen den größ-  
ten Grad der Reizbarkeit. Der Magen und Ge-  
därme setzen ihre wurmförmige Bewegung auch  
noch einige Zeit fort, wenn man sie schon ganz  
aus dem Körper herausgenommen hat. Man  
muß also in diesen Fällen hauptsächlich mit da-  
hin sehen, diese Theile durch reizende Mittel in  
Bewegung zu setzen. Denn, wenn man hierinn  
noch glücklich genug ist, so treibet man auch durch  
diese Bewegung noch Blut zum Herzen. Man  
kann also diesen Kanal an seinem Anfang sowohl  
als an seinem Ende reizen. — Im Schlunde  
kann man ein Federpüschgen bewegen, denn jeder-  
man weiß, daß er zum Erbrechen gereizet werde,  
wenn er nur den Finger in den Hals stecket. Im  
Diction. Encycl. wird die Magenbürste hiezu an-  
gerathen. Es bestehet nemlich dieselbe aus einem  
subtilen weichen Bürstlein, welches an einem fast  
drey Spannen lang biegsamen Drathe (den man  
ausdehnen und mit Seide umwickeln kann) fest  
gemacht ist. — Ferner gießt man dem Kranken  
mit der gehörigen Vorsicht ein Brechmittel ein.  
Man kann sich hiezu des in Wasser aufgelösten  
Brechweinsteines, oder des Rulandschen Brech-  
weins am gemächlichsten bedienen. Ist dieses  
aber in der Geschwindigkeit nicht zu haben, so kann  
man

man Tobacksdampf suchen in den Schlund zu blasen. — Das Ende dieses Kanals aber sucht man durch scharfe Klystiere zu reizen. Der Terpentein ist dem Mastdarm sehr niedrig und reizt denselben stark zur Bewegung. Man könnte also ein halbes oder ein ganzes Quentchen in einem Eyerdotter auflösen und dem Klystier zumischen, oder den Kulandschen Brechwein, oder Kollosquinten Extract zusetzen. — Eines von den am stärksten reizenden Klystieren sind wohl die Tabacksklystiere. Man bläst nemlich den Rauch von angezündetem Taback vermittelst einer Röhre in den Mastdarm. Es ist dieses Mittel in dergleichen Fällen um so viel brauchbarer, weil man es überall in der Geschwindigkeit haben kann. In Holland wo sich öfters dergleichen Vorfälle mit ertrunkenen äußeren, wissen sie sich g. h. zu helfen. Sie nehmen nemlich die Messerscheide, wovon die untere Spitze abgeschnitten ist, stecken solche zwey Finger breit in den After und blasen dadurch den Tabacksdampf hinein. So kann man auch von einer brennenden Tabackspfeife die Röhre in den Mastdarm stecken, über den angebrannten Kopf durchgestochenes Papier oder einigemal zusammengelegte Leinwand wickeln und dadurch den Rauch einblasen. Noch kann man zwei Tabackspfeifen, die angezündet sind, mit den Köpfen durch leinene Streifen und Bindfaden zusammenbinden, eine Röhre in den Mastdarm stecken; die andere aber in den Mund nehmen und scharf einblasen. Die allerneueste und bequemste

Ma

Maschine zum Tabacksklystier haben wir aber dem großen Gaubius zu verdanken; so wie er sie neu-lich in seinen überaus wichtigen *Adversariis variis Argumenti*. Cap. IV. p. 45. & seqts. ausführlich beschrieben und in einer Kupfertafel vorgestellt hat. Bey allem Einblasen von Tabackrauch aber hält man nach zwey Minuten immer etwa fast eben so lange wieder ein und reibt unterdessen den Unterleib; am meisten über dem Nabel. Das einblasen muß mit aller Kraft geschehen, damit der Rauch recht hoch in die Gedärme aufsteigen könne. — Es sind Aerzte gewesen welche bemerkt wollen haben, daß der Dampf vom Knastertaback weit kräftiger als der gemeine seye.

Solte man aber zu diesem Tabacksklystier nicht sogleich Anstalten machen können, so muß man nur bloße Luft durch die mit Del bestrichene und in den Mastdarm gebrachte Röhre einzubringen suchen.

## §. 69.

Der Geruchsnerve liegt in der Nasen sehr offen; und man bemerkt überhaupt eine sonderbare Gemeinschaft dieses Theils mit dem Gehirne so wohl als anderen Theilen. Diese Nerven stehen in unmittelbarer Verbindung mit verschiedenen andern, denn der zweyte Ast des fünften Paares giebt auch diesen Theilen einige Fäden und durch diesen Ast haben sie vermittelst des *nervi vidiani* mit dem

dem Herzen und den andern edlen Theilen eine große Verbindung (denn der Nervus Interco-  
stalis entstehet aus dem Nervo vidiano und  
einem Ast des sechsten Paares) (a). Ein Hund  
stirbt wenn man ihm die Nasenlöcher verstopfet.—  
Auch an diesem sehr reizbaren Ort, muß man  
also suchen durch äußerliche Mittel Bewegungen  
hervorzubringen. Man hält derowegen den mit  
ungelöschtem Kalk verfertigten Salmiacgeist un-  
ter die Nasen. Dieser Salmiacgeist ist so stark,  
daß empfindliche Personen von desselben Geruch  
Zuckungen bekommen. Man bläset ferner durch  
eine an beyden Enden abgeschnittene Federspule  
Tabackrauch, zerstoßenen Pfeffer, Schnupsta-  
bäck, gepülverten Majoran, oder das gewöhnli-  
che Wurstkraut, in die Nasen, und wenn dieses  
alles nicht helfen will kann man das Euphorbiens-  
pulver mit diesen eben benannten Sachen ver-  
mischen und dadurch einen Reiz in der Nasen  
hervorbringen. So kann man auch geriebenen  
Merrettig, frisch gemahlenen scharfen Senf oder  
durchgeschnittene Zwiebeln unter die Nasen hal-  
ten. Von diesen Mitteln muß man sich die  
mehreste Hilfe versprechen, um die Wirkung  
des Gehirns wieder herzustellen.

Jedoch muß man sie, wenn Haupt und Hals  
sehr aufgetrieben sind und vom Blute strotzen,  
nicht anwenden, bevor eine Aderlasse geschehen  
ist, weil man sonst in Gefahr des Schlagflusses läuft.

M 8. 70.

(a) Meckel Tract. de Nervo V. Paris. p. 5.

§. 70.

Bei diesen angewandten Mitteln muß man aber diejenige nicht versäumen, welche am ganzen Umfang des Körpers können angebracht werden. Hieher gehöret daß man

1stens: Den Körper nicht allein reibe (§. 65.) sondern daß man die Lächer, womit der unglückliche gerieben wird, mit allerhand geistreichen und gewürzhafteu Essenzen besuche. Man kann sich hiezu derjenigen bedienen, die jetzt fast jederman mit sich herumführet und also überall zu haben sind, indem es zur galanten Welt gehöret Odeurs beständig bey sich zu haben. Eines der stärksten unter denselben ist wohl die Amber-Essenz.

Solten aber wieder Vermuthen dergleichen nicht gleich vorrätzig seyn, so kann man an deren Statt Brantwein oder auch guten warmen Essig nehmen. Es stärken diese geistreiche Theilchen unsere Lebenkraft und ziehen sich durch die Haut in den Körper. Dergleichen geistige Sachen aber in den Mund zu gießen ist mehrentheils schädlich. Das Bett worinn man einen solchen Betäubten legt, kann man mit Mand, Wachholderbeeren oder Zucker u. s. w. durchräuchern.

Das Reiben mit geistigen Sachen beobachtet man hauptsächlich bey der Gegend des Herzens. Ich habe sehr oft den Nutzen hievon bey neugebörnen Kindern gesehen, welche unter einer schweren Geburt das Leben ganz schienen verlohren zu haben und von jederman für vollkommen todt gehalten wurden, aber auf einmal ansingen zu  
weis

weinen, wenn man einen Mund voll Wein oder Branntwein ihnen mit einiger Gewalt auf die Gegend des Herzens spritzte. Borel rühmt hiezu, daß man warmes geröstetes Brod, mit heißem Branntwein befeuchtet, aufs Herz legen und solches öfters erneuern solle. Dieses ist gewiß, daß der Geruch des warmen Brods eine sonderbare angenehme und stärkende Kraft habe.

2tens: Die Schläfe und die Gegend hinter den Ohren kann man mit Essig und Branntwein reiben, büsten, oder trockne auch wohl blutige Schröpfköpfe an beyden Orten ansetzen. Dieses Mittel kann man in allen Fällen zur Reizung und Erweckung brauchen.

Um das Reiben noch kräftiger zu machen kann man sich dazu der Bürsten bedienen. In Engelland werden besondere Bürsten hiezu verfertigt, die Fleischbürsten genannt werden. Auf die Dertter welche man mit diesen Bürsten stark gerieben hat, läßt man nachher Schröpfköpfe ansetzen. Es ist kein Mittel daß den Umlauf des Bluts in der Haut mehr befördert wie dieses, und da die Haut sehr empfindbar ist, so kann dadurch auch ein starker Reiz hervorgebracht werden. Man kann diese Schröpfköpfe auf dem Rückgrade oder der Brust setzen. Will man noch schmerzhaftere Mittel anwenden, so läßt man an Theilen die empfindlich sind, z. E. den Fußsohlen, Einschnitte machen, oder diese Dertter brennen, worüber man Duretum nachlesen kann in seinen Comment. über Hippocrat. — Ob

aber die Blasen ziehende Pflaster in diesen Fällen wirken, kann ich nicht bestimmen. Fast sollte ich es nicht glauben, obzwar sie im Diction. Encyclop. angerathen werden; unterdessen können sie doch auch nicht schaden. Wenn noch einige Empfindbarkeit in der Haut zurückgeblieben ist, so würde ich noch mehr Wirkung von dem Spießglasöhle erwarten, welches aus den regulinischen Theilen des Spießglases und den sauren des Küchensalzes bestehet; bis hiezu hat die Scheidekunst wenigstens noch kein stärkeres beißendes Mittel ausgeliefert, als dieses ist. Es versteht sich aber von selbst daß man dergleichen Mittel mit Behutsamkeit und niemals ohne Ueberlegung anwenden müsse, indem man dadurch, wenn der unglückliche wieder zu sich selbst gekommen, demselben empfindliche Wunden verursacht hat.

ztes: Eines von den Hauptmitteln die vermeintlich todte zu beleben, bestehet wohl darin, daß man wiederum mehrere Feuerheilcher in ihren Körper zu bringen sucht. \*) Einige raten daher solche unglückliche in frische und noch warme seyende abgezogene Schaffhäute zu wickeln. Allein die Beschwerlichkeit, dieses Mittel in der Geschwin-

---

\*) Der große Reaumär erzählt einen Fall (Nouvelle Bigarure Tom. X. p. 97. Avis pour donner du secours a ceux que l'on croit noyée) wo ein Ertrunkener wieder zum Leben war gebracht worden dadurch, daß man ihn in die heiße Sonnenstrahlen geleet, und so erwärmet hatte. Auch war kein einziges anderes Mittel gebraucht worden.

schwindigkeit zu haben, macht es eher nur zu einem theoretischem als praktischem Mittel. Es gehört zu denen Vorschlägen die auf der Studierstube helfen, allein nachher in der Ausübung schlechten Trost geben, weil sie mit gar zu vieler Beschwerlichkeit verknüpft sind. Einige haben diese betäubte zur Erwärmung, mit warmen Miste aus dem Stalle belegt, oder den Körper gar in Misthaufen eingescharrt und nur das Gesicht frey gelassen. Allein dieser ekelichten Art ist folgende viel vorzuziehen: Man läßt nemlich Asche, Sand, oder Salz, in großen Kesseln heiß machen und streuet solche alsdenn ohngefehr vier Finger hoch ins Bett, in welches man die Person dann nackend leget und nachher mit eben so viel Asche oder Sand zudecket. Um den Hals kann man einen mit warmer Asche angefüllten Strumpf winden und auf das Haupt eine damit angefüllte Haube aufsetzen. Unter diesen dreien vorgeschlagenen Mitteln würde ich die Asche doch wohl am wirksamsten halten, indem das heißgemachte laugenhafte Salz die Feuchtigkeiten stark an sich ziehet und also gewissermassen dadurch eine Bewegung in den Säften verursachen kann. In dem Vorfall der schlafenden Dame, wovon ich im 38ten und 55ten Abschn. schon einige Meldung gethan habe, konnte nichts zur Ermunterung derselben beytragen. Sie hatte schon vier und zwanzig Tage hintereinander geschlafen, als mir einfiel daß man die warme Asche einmal versuchen möchte. Als ich sie zum zweytenmal ge-

brauchen ließe, wurde die schlafende wach und war ganz munter: nachher habe ich eben diese Erfahrung noch öfterer gemacht.

In den annonces & affiches von Paris im Maymonat 1757. theilt Herr Moulin ein Arzt zu Cluni, eine merkwürdige Erfahrung von der Wirksamkeit der warmen Asche bey einem ertrunkenen Mädgen mit: „ Ein Mädgen nemlich  
 „ von 18 Jahren war in einen Fluß gefallen und  
 „ vom Strome zuerst unter einen Wasserfall, hernach  
 „ nach von da unter die Häuser, ohngefehr 150  
 „ Schritte bis zu einer Gerbergrube fortgerissen  
 „ worden, wo es mit seinem Rocke an einem  
 „ Pfahle, welcher in den Boden des Ufers geschlagen  
 „ war, hängen geblieben. Man hat nicht eigentlich sagen  
 „ können, wie lange das Mädgen unter dem Wasser  
 „ gewesen, nur hat man den Umstand angemerket: daß es  
 „ von seiner Mutter und der Frau wobey es in Diensten  
 „ gestanden schon länger als zwei Stunden gesucht  
 „ worden, als es der Gerber am Ufer des Flusses  
 „ gefunden. Nachdem man es aus dem Wasser gezogen  
 „ fand man es ohne Empfindung, ohne Bewegung,  
 „ ganz steif, bleifarbig mit offenem Munde,  
 „ geschlossenen Augen, geschwellenem Gesichte  
 „ und aufgetriebnem ganzen Körper. Herr Moulin  
 „ ließ so gleich Asche warm machen und gebrauchte  
 „ solches auf die oben beschriebene Weise. Wie  
 „ kaum eine halbe Stunde verlossen war, hat  
 „ sich der Puls bey der Ertrunkenen wieder ver-  
 „ spür

spüren lassen und die Sprache sich wieder ein-  
 „ gefunden, welche zwar anfänglich noch undeut-  
 „ lich gewesen, allein nach einigem Fallen hat sie  
 „ die Worte, ich erfriere, ich erfriere, sehr deut-  
 „ lich ausgesprochen. Du Moulin hat ihr dar-  
 „ auf einen Löffel voll Aquavit gegeben und sie  
 „ beynahе acht Stunden lang in der Asche lie-  
 „ gen lassen. Sie hat hierauf weiter nichts als  
 „ eine Mattigkeit verspüret, welche sich aber auch  
 „ am dritten Tage gänzlich verlohren. Merkwür-  
 „ würdig war daß ihr der Urin in solcher Menge  
 „ abgegangen war, daß er durch daß Bette durch-  
 „ gedrungen und auf dem Boden des Zimmers  
 „ gestossen war. „ Herr Gummer machte mit  
 „ einem jungen Hund von 19 Tagen folgende Er-  
 „ fahrung: (a) Nachdem er ohngefehr einer Stun-  
 „ den lang unter dem Wasser gelegen hatte, be-  
 „ grub er ihn unter warmer Asche. Er ließ ihn  
 „ unter derselben starke fünf viertel Stund liegen  
 „ und nahm darauf die Asche weg worauf der Hund  
 „ nicht allein lebte, sondern eben so stark schien,  
 „ als wenn ihm nichts wiederfahren wäre.

Man kann die Asche immer von neuem wie-  
 „ der warm auflegen; auch von Zeit zu Zeit ver-  
 „ suchen, ob auf das eintropfen von ein wenig  
 „ Weinessig oder Salmiakgeist, oder auf das ein-  
 „ flößen von ein wenig warmen Tee mit einem

N 4

Tees

(a) Dissert. inaug. de Caussa Mort. submerforum  
 eorumque Resuscitatione experimentis & observationi-  
 bus indagata Groening. 1761. p. 30. Exper. XIX.

Teelöffel das Vermögen zu schlucken sich nicht zu äußern anfangt. Man muß aber noch einige Zeit fortfahren die labende Getränke mit Teelöffeln nur langsam zu geben und allmählig die Gabe zu vergrößern. Zum Tee kann man gewöhnlichen Tee, oder den von Fliederblumen, Melissenkraut und bey sehr schwachen von Raute, Krausemünze, bereiten: auch Weinessig, Honig oder Zucker mit Citronen oder Dranienschaalen hinzu thun.

Ueberhaupt muß man sich bey den geringsten Zeichen des Lebens sehr eilen, dem Körper einen stärkeren Grad der Wärme mitzutheilen. An die Fußsohlen kann man überdem warme Steine oder Flaschen mit heißem Wasser legen, oder die wieder zu leben anfangende Person in ein natürlich warmes Bett zwischen zwey andere legen. Man muß sich aber sehr hüten die Wärme des Körpers nicht durch heiße Zimmer erhalten zu wollen, in deren dünstigen beängstigenden Luft der Kranke unmöglich zu einem guten Athemholen gelangen kann, sondern vielmehr in eine neue Ohnmacht fallen muß.

§. 71.

Fast in den mehresten Fällen muß man sobald als möglich ist, dem Blut durch eine Aderlaß Luft zu schaffen suchen, surnemlich wenn Gesicht und Hals braun und blau aufgelaufen sind. Dann, da nach der aufgehobenen Bewegung der Lungen, das Blut so dem Gehirn zugeführt wurde, nicht wieder zurückkommen konnte, ist es nochwendig

wendig daß das Gehirn von dem sich anhäufens den Blut müsse zusammengedrückt, und also auch daher eine starke Betäubung verursacht werden. In einigen Fällen entsteht daher ein Schlagfluß und darauf folgende tödtliche Lähmung. Den besten Erfolg kann man sich von der Defnung der Drosselader am Halse versprechen. Herr Gummer führe in seiner angeführten Inaugural-Schrift S. 25. Experi. VI. einen Fall an, wo ein Hund welchen er zum zweytenmal hatte ertrunken gehabt und zwölf Minuten unter dem Wasser gelegen hatte, auf ein mal wieder erwachte, als er ihm von ohngesetzt die Drosselader verletzte und einiges Blut zu derselben herausgelassen war. — Man reißt die Stelle mit einem warmen Tuche und verrichtet die Operation mit einer Lanzette und macht die Defnung recht weit. Die Aderlasse am Arm gelingt selten, wenigstens im Anfange, und die am Fuße niemals. Man kann immer zehn Unzen bis ein Pfund, ja bey aufgetriebenem rothen Gesichte achtzehn Unzen laufen lassen. Will das Blut nicht laufen, so lässet man die Haut nach, und die Wunde ohne Verband. Es geschieht oft daß nachher, wenn die andere Hülfsmittel etwas wirken, das Blut dennoch zu fließen anfängt. Es kann also unterdessen daß man andere Mittel versucht eine kleine Sonde in der Wunde gelassen werden, um sie etwas offen zu halten; oder man darf nur von Zeit zu Zeit die Lippen der Wunde von einander ziehen, um zu sehen ob sich ein Zufluß einfinde.

Wenn der Wundarzt aber nach allen möglichen angewandten Versuchen den Körper ohne Hoffnung verläßt, muß er doch die Wunden verbinden: denn es könnte geschehen, daß der noch nicht vollkommene todte nachher von selbst wieder erwachte; in welchem Fall dann eine tödtliche Verblutung zu befürchten stünde.

§. 72.

Wenn nun die ersten Versuche schon vergeblich ablaufen, so muß man sich doch darum nicht abschrecken lassen fortzufahren, weil es nach stundenlangen Bemühungen und stetigem Wiederholen der Versuche doch noch öfters endlich geglückt ist. Und überhaupt, ersetzt nicht ein Zufall der gelinget, die Mühe reichlich, so man bey tausend andern vergeblich anwenden könnte? Wer uir einigermassen den Werth des menschlichen Lebens einsiehet, wird hierinn mit mir übereinstimmen. — Offenbaren sich daher unter diesen Versuchen einige Zeichen des Lebens, als ein Stöhnen, Heben oder Laut der Brust, ein Kollern in den Gedärmen, Fliegen in den Augenlidern, Zittern der Lippen, Ziehen in den Gesichtsmuskeln, Bewegung oder Zucken der Gliedmassen, oder ein Zusammenziehen im inneren des Mundes um den Finger wenn man ihn einsteckt, so muß man ja mit den oben beschriebenen Mitteln fortfahren. Denn eben so nöthig als mehrentheils die Eil bey diesen Veranstellungen ist, eben so wichtig ist es auch damit fortzufahren bis die gewissen Zeichen eines merklichen Lebens im Aethemholen, Puls-  
schlage,

schlage, Wärme und Beweglichkeit, Seufzen, Ansetzen zum schlucken und erbrechen, wirklichem erbrechen, recken und ziehen der Gliedmassen, Aufschlagen der Augenlieder u. s. w. sich äußern.

Ist nun der Betäubte gänzlich wieder zu sich gekommen, so muß jeder Arzt dahin sehen, daß er dem Kranken die der Ursache der Betäubung entgegengesetzte Mitteln, bis zur völligen Genesung reiche, welches auszuführen hier aber viel zu weitläufig seyn würde.

§. 73.

Aus dem 63ten Abschn. erhellet schon daß man nicht in allen dergleichen Betäubungen eben dieselbe Mittel gebrauchen könne. Einige sind schädlich, ja tödten zuweilen, da andere hingegen, so zu sagen unmittelbar das Leben wiederum herstellen. Ich werde aber die Wahl der Mittel nur kürzlich anzeigen, welcher man sich in jedem besondern Fall bedienen müsse. Man kann hierüber fast nichts anders sagen, als was der gelehrte Herr Zensler, (der sich schon durch seine Briefe über das Blatterbelzen um das Publikum unendlich verdient gemacht hat,) in seiner Anzeige der hauptsächlichsten Rettungsmittel derer die auf plötzliche Unglücksfälle leblos geworden sind, angeführet hat. — Der gütige Leser wird mir also verzeihen, wenn ich mich gezwungen sehe, vieles noch einmal zu sagen, was man in dieser Abhandlung finden kann.

## S. 74.

Wenn jemand ertrunken ist, so ziehe man solchen so geschwind wie möglich, doch mit aller Vorsicht aus dem Wasser und bringe ihn in das nächst dabey gelegene Haus. Man lege ihn, wenn man ihn fährt, zufolge des Rathes des Herren Zenslers auf den Rücken, oder auf die linke Seite über etwas Stroh. Das gelinde Nütteln ist bey diesen Vorfällen eben nicht schädlich, aber ein gewaltsames schadet.

Man kann bey einem ertrunkenen hauptsächlich auf diese drey Indicationen Acht geben. 1stens: Um so wohl die Lungen, als das Gehirn von dem in den Adern angehäuften Geblüte zu befreien. 2tens: Um den geschwächten Umlauf des Bluts im ganzen Körper, und 3tens: Die unterdrückten Empfindungs- & Vermögen wieder zur gehörigen Lebhaftigkeit zu bringen.

Man bringe also den Körper in einen freyen luftigen Raum (es ist dieses eine Regel, welche bey allen diesen Vorfällen ohne Unterschied muß beobachtet werden; fürnemlich gilt solche, wenn der betäubte in einem engen verschlossenem Zimmer gelegen hat) der im Winter doch ohne Zugluft seyn muß, im Sommer kann man allenfalls im Fall der Noth unter dem freyen Himmel bleiben. Nachdem man den Leib von den nassen Kleidern und dem Hemdd entblößet und abgetrocknet, kann man denselben vermittelst Strohbünde eine etwas aufrechte Lage, so daß Oberleib und Haupt etwas schräg in die Höhe liegen, geben. Zugleich muß

muß man wegen des Reibens das Lager so machen, daß man von beyden Seiten beykommen könne. — Aus dem im 42ten Abschn. gefagtem erhellet, daß es dem unglücklichen zum großen Schaden gereichen müsse, wenn man ihm den Kopf niederhängen läßt und den Körper gewaltsam rüttelt. Denn 1stens: ist nicht viel oder gar kein Wasser im Magen. 2tens: So kann solches auch nichts zur Betäubung beitragen. Das in die Lungen eingezogene Wasser ist es, welches den Tod verursacht; und dieses wird doch durch diese Lage nicht herausgebracht, wohl aber das Blut noch mehr nach den Kopf getrieben und also eine tödliche Lähmung verursacht.

Ist das Gesicht und der Hals blau aufgelassen, so muß man gleich durch eine Aderlasse zu Hülfe kommen, (S. 71.) wenn man von den andern Mitteln gute Wirkung erwarten will.

Nach der Aderlasse sucht man den Mund zu öffnen, schafft den Schleim, der oft in der Höhlung des Mundes ist, durch einen in Del getunktten Finger weg, und sucht alsdenn durch den Mund oder wenn dieses nicht möglich ist, durch eine Oefnung des Kehlkopfes Luft in die Lungen zu blasen. (S. 65.) \*) Merkt man daß die Brust sich zu bewegen anfängt, so muß man durch ein  
gießen

---

\*) Detharding hat hievon eine merkwürdige Abhandlung De Methodo subveniendi submersis per laryngotomiam zu Rostock ohne Bemerkung der Jahrzahl in 4to herausgegeben.

gießen von warmem Wasser worunter Meerzwiebel-  
safft (oxymel quilliticum) gemischt ist, den  
Wund vom Schleime reinigen, um der Luft den  
ordentlichen Weg recht frey zu verschaffen.

Die Gedärme sucht man durch die im 6ten  
Abschn. angeführte Mittel zu reizen, sühnentlich  
helfen hier die Tobacksklystiere.

Während daß man diese angeführte Mittel ins  
Werk stellet, muß man beständig den Körper mit  
warmen wollenen oder groben leinenen Tüchern  
reiben (s. 65 und 70.). Das an einigen Orten  
übliche Rollen in einem Fasse ist sehr nachtheilig.

An der Nase bringe man die im 69ten Abschn.  
angeführte Mittel an. — Auch kann man nach  
geschehener Aderlasse den ertrunkenen durch ein-  
blasen von Tabackrauch zum Brechen zu reizen  
suchen.

Hat man alle diese Mittel vergeblich versucht,  
so schreitet man zu den stärkeren reizenden Mit-  
teln, als dem Einspritzen von lauwarmen Wasser  
in die Drosselader. (s. 66.) Man läßt hinter den  
Ohren starkbürsten und trockene oder blutige  
Schröpfstöpsel ansetzen. Die Fußsohlen kann man  
mit harten Tüchern nicht allein reiben, sondern  
auch mit Nadeln prickeln, auch wohl mit Nesseln  
peitschen.

Hat man den Kranken noch nicht in die Asche  
geleget, so muß man keinen Augenblick mehr das  
mit warten. Aus dem 70ten Abschn. n. 3. er-  
hellet, daß dieses Mittel für sich allein, ohne an-  
dere, ertrunkene und für todt gehaltene wiederunt

zu sich selbst gebracht habe. Ertrunkene Thiere kann man auch durch dieses Mittel wiederum beleben, welches ein jeder leicht mit einer Fliegen probiren kann.

Von Zeit zu Zeit versuchet man, dem Kranken mit einem Teelöffel etwas warmen Tee mit Weinessig, oder Salmiacgeist zu geben.

Nur muß man sich nicht übereilen, wenn man schon viele Mittel fruchtlos angewendet hat, den ertrunkenen für völlig todt zu erklären, in dem es auch hier sehr öfters geschehen ist, daß nach Stundenlangen Bemühungen und stetigert Wiederholen der Versuche der unglückliche zuletzt doch wieder ins Leben zurück gebracht worden ist.

Sobald als man die geringste Zeichen des Lebens bemerkt, muß man hauptsächlich dahin sehen dem Körper einen stärkeren Grad der Wärme mitzutheilen. Man bedeckt ihn daher mit gewärmten und mit Wachholderbeeren durchräuchertem Bettzeug. Sehr nützlich ist es auch alsdenn über die Herzgrube ein mit Wein oder Brantwein getränktes und mit Gewürz bestreutes Stück warmes geröstet Brod zu legen.

Ist nun durch die labende Mittel der Kranke etwas erquicket und Haupt und Hals nicht mehr so aufgetrieben, dann giebt man mit Nutzen diejenigen Mittel, so ein wenig reizen und ein heilsames Erbrechen erregen. Dieses ist um so nöthiger wenn der ertrunkene vorher bezechet gewesen ist.

Man bereitet derothalben Tee von Kardebenes dicken, Kamillenblumen, weißen Andorn, und giebt ihm davon ein paar Tassen mit Honig; oder vier bis fünf Eßlöffel voll Meerzwiebelnsaft, (Oxym. Squill.) mit Hysopen oder Hollunderblüttee, verdünnet. Den Schlund und die Nase reizt man mit einem Federbart, reibt zugleich die Herzgrube, klopft in den Rücken, hält ihn aufgerichtet, oder läßt ihn auf die linke Seite liegen. Man befördert ferner das Erbrechen durch wiederholte Gaben des Tees, und giebt nachher die labenden Getränke.

Will das Erbrechen noch nicht erfolgen, so kann man den Tee mit etwas Gottesgnadentraut schärfen, oder nach befundenen Umständen noch stärkere Brechmittel geben.

Ist der ertrunkene nun wieder in soweit zu sich selbst gekommen, so muß der gegenwärtige Arzt aus den verschiedenen Umständen entscheiden, ob noch reizende oder stärkende Klystiere; heiße oder kühlende oder flüchtige erweckende Mittel, oder fernere Aderlässe, Schröpfköpfe und Zugpflaster nöthig seyen.

In den meisten Fällen bedarf der Kranke aber nichts mehr als nur Ruhe und einige labende Getränke. Man legt ihn in ein recht gut gewärmtes und durchräucherres Bett und giebt ihm ein gutes Warmbier oder bisweilen ein wenig Weinsuppe und läßt der Natur Zeit, sich langsam wiederum völlig zu erholen. Zur Nahrung giebt man ihm eine Habergrüße oder Graupensuppe mit Wasser gekocht.

heiße

Heiße Arzneyen schaden aber alsdem mehrertheils, indem man dadurch sehr oft macht, daß der vom Tode errettete nachher ein hitziges Fieber bekommt und also durch eben die Kunst getödtet wird, die ihm das Leben erhalten sollte. Diese Fieber sind wegen des vorhergegangenen Schreckens, vieler Arbeit und Bewegung schon zu erwarten; und furchtbar, weil sie mehrertheils tödtlich sind, daher Alpin auch sagt (a) „ Timor „ metusque magnus saepe quosdam intere- „ mit. Ex hoc complures febres acutæ &c „ lethales invadunt, quibus omnes fere mo- „ riuntur. „

§. 75.

Diejenige so bey Winterszeit ertrinken und unter dem Eise herausgeholt werden, sind darunt nicht leicht erfroren. Man muß daher in diesen Fällen den ertrunkenen beyms Fortbringen nach dem nächsten Hause, durch übergelegtes Stroh und Kleidungsstücke vor dem Erstarren von Froste bewahren. Uebrigens sind hier keine andere Hülfsmittel nöthig, als die ich im vorhergehenden Abschn. angezeigt habe.

Wäre aber der ertrunkene zugleich erfroren, welches in den Wacken oder Eislöchern wohl geschehen kann, und bemerkte man es an der Steifigkeit und Härte des Körpers, so muß man solche unglückliche zuerst wie erfrorene behandeln.

N

(S. 80.)

(a) De praesagienda vita & morte aegrotantium. p. 53.

(S. 80.) Sobald wie man nun bemerkt, daß der Frost auszieht, muß ihnen die Drosselader geöffnet und reichlich Blut gelassen werden. Alsdenn fängt man an die im vorhergehendem angezeigten Hilfsmittel allmählig anzuwenden; nur mit dem Unterschiede, daß man diejenige, so zur Erwärmung dienen, später und nur alsdenn erst gebrauche, wenn der Frost ganz aus dem Körper heraus und alles weich und beweglich geworden ist.

## §. 76.

Diejenige, die sich selbst erhängt haben, oder von andern erdrosselt worden sind, muß man durch Zerschneidung der Stricke, oder wie es sonst am geschwindesten möglich ist, zu befreien suchen, jedoch zugleich Acht haben, daß der Körper durch herabfallen nicht einen neuen Schaden leide. Die Stricke um den Hals löset man gleich ab und bringt sodenn den Körper in einen luftigen Raum; giebt ihm auf Stroh oder Betten eine aufrechte Lage, so daß Haupt und Oberleib sehr hoch zu liegen kommen; und entkleidet ihn, fürnehmlich den Hals, die Brust und den Unterleib.

Das Mittel wovon man sich in diesen Fällen am mehresten versprechen kann ist wohl die Öffnung der Drosselader, oder wenn vielleicht diese zu sehr verschwollen wäre, einer Ader am Arm aus der man zwölf bis achtzehn Unzen Blut, immer um so viel reichlicher, je mehr Haupt und Hals roth und braun aufgeloffen sind, lassen muß. Dieses Mittel ist öfters vor sich allein hinreichend, das Leben wieder herzustellen: zuweilen will aber das

das Blut nicht fließen, wenigstens nicht hinreichend; oder es geschiehet auch wohl daß das Blut fließet ohne daß sich doch merkliche Zeichen des Lebens äußern, welches ich verschiedentlich bemerkt habe.

In diesen Fällen muß man die Schläffe und hinter den Ohren mit Eßig reiben, auch blutige Schröpfköpfe ansetzen. — Das Gesicht mit Weinessig und kaltem Wasser besprengen, auch allenfalls etwas in die Nase sprützen.

Das Reiben muß man aber ja nicht vergessen, sondern solches auf alle oben beschriebene Art (§. 65. 70.) versuchen. Auch muß man Luft in die Lungen blasen, und wenn dieses nicht möglich ist, die Oefnung der Luftröhre vornehmen. Dieses muß vornemlich geschehen, wenn man bemerkt oder vermüthet, daß der Kopf oder der oberste Theil der Luftröhre durch den um den Hals geschnürt gewesenen Strick gequetschet oder verdrücket worden. Endlich versuchet man reizende Klystiere, oder man bläset durch einen Blasesalg Luft in den Mastdarm. Auch muß man, wenn der Körper kalt ist, desselben Erwärmung nicht verschäumen.

In diesen Fällen schaden aber gemeiniglich die Mittel, die ein Niesen oder Brechen erregen, weil dadurch das Blut nur mehr nach den Kopf getrieben wird. So lange aber noch kein Leben zu verspühren ist, kann man ihnen wohl gelinde reizende Sachen, als geriebenen Merrettig, frischen Senf, oder durchgeschnittene Zwiebeln, oder

auch Riechspiritus vor die Nase halten, auch etwas davon in die Nase sprützen. Man kann ihnen auch ein wenig Weinessig oder acht bis zehn Tropfen Saltniackgeist mit ein wenig Melissentee in den Mund stößen und solches wiederholen, bis sich Merckmaale der Empfindung äußeren; hauptsächlich ist dahin zu sehen, daß man dem Blute Luft verschaffe, welches nach dem Gebrauche anderer Mitteln oft zu fließen anfängt, da es vorher stockte. Damit die Schnürung und Spannung der Theile am Hals nachlasse und das Blut freyer durchgehe, kann man einen Umschlag von Flieder und Kamillenblumen oder gestossenem Leinsaamen in halb Milch und halb Wasser gekocht lauwarm, oder auch nur ein in warmes Leinöhl getunktes Stück Flanell, umschlagen lassen.

Wenn sich Zeichen des Lebens äußern, muß man gleich den erwürgten durch labende Getränke, mit Weinessig, oder zehn bis fünfzehn Tropfen von Hofmanns Spiritus zu erquickeln suchen. Die alten brauchten hiezu Weinessig in dem schwarzer Pfeffer geweicht war.

Nachher muß man diese unglückliche eben so behandeln, als die vom Schlage gerührte, und ihnen nach Nothdurft zur Ader lassen; auch erweichende Klystiere setzen und kühlende Getränke geben, oder durch Tamarinden mit Weinstein Oefnung verschaffen.

Man muß aber die erquickende Mittel nach dem Rath des Herren Zenslers nicht sogleich aus den Augen setzen, weiln dergleichen Kranke leicht

leicht wieder schwach werden und nicht selten un-  
vermuthet hinsterben.

Die am Halse gequetschte Stellen gehen nach-  
her leicht in den Brand über; Man muß daher,  
sobald die erweichende Umschläge weggeschafft  
worden, eine Bähung von Kamillen, oder Scor-  
dien, oder Chinarinde in Weinessig mit Salmiac  
versezt, oder im Fall der Noth nur blossen Weins-  
essig, oder Buttermilch umschlagen und von Zeit  
zu Zeit erfrischen.

§. 77.

Ist jemand von den erstickenden Dünsten  
(§. 44.) betäubet, so muß man am allerersten das  
hin sehen, demselben eine reine freye Luft zu ver-  
schaffen. In diesen Fällen hat man die Kälte  
nicht so sehr zu fürchten, wenn sie nur nicht so  
groß ist, daß der Körper darüber Gefahr läuft,  
zu erstarren. Wenigstens muß im Fall der Kör-  
per nicht sogleich herauszuschaffen wäre, im Zim-  
mer der freye Durchzug der Luft durch Eröfnung  
von Thüren und Fenstern hergestellt werden. Hr.  
Sensler rath in diesem Fall nicht allein Niech-  
spiritus im Zimmer herumzusprühen, sondern auch  
die Flur des Zimmers mit Aschenlauge zu begießen,  
oder mit Asche und Salz zu bestreuen: wären die  
Dünste aber von faulender Art gewesen, dann  
würde angezündeter Schwefel wohl am dienlich-  
sten seyn. — Bey denen die noch nicht völlig  
sind betäubet worden, ist die Entfernung aus sol-  
cher schädlichen Luft nebst einem Trunk Wasser  
oder warmen Tee mit etwas Weinessig schon

hinreichend um sie vollends zurecht zu bringen. Ist es aber schon zu weit gekommen, so muß man, nachdem die Kleider gelöst, dem Körper eine aufrechte Lage geben, damit die Füße nieders hangen und in lauwarmes Wasser können gebracht werden, worinn man solche eine Weile läßt und das Wasser durch neues Zugießen immer gelinde warm erhält.

Hauptsächlich muß man dahin bedacht seyn, die krampfhaft zusammengezogene Theile des Mundes und der Brust wieder beweglich zu machen. Zu diesem Endzweck bedienet man sich der im 64<sup>ten</sup> Abschn. beschriebenen erschlaffenden Bäder am ganzen Leibe, den Kopf ausgenommen. Man läßt ferner am Arme Blut, wenn dieses aber am Halse an der Drosselader geschehen kann, so ist solches weit zuträglicher, besonders bey braun aufgetriebenem Haupt. Man kann ferner warmes Wasser mit Honig oder Dehl vermischen und solches zwischen die Zähne gießen, auch wohl 12 bis 15 Tropfen Salmiakgeist dazwischen tröpfeln. Um dieses nun zwischen die Zähne bringen zu können schlägt man ein Stück Flanell, mit warmer Milch getränkt, unter dem untern Kinnbacken weg von einem Ohre zum andern um, und sucht mit einem in Dehl getunkten Finger den untern Kinnbacken herabzuziehen. Zugleich kann man mit warmen Weinessig oder Wein benetzte Tücher über Hals und Brust schlagen, auch diese Theile, selbst an der Kehle hinauf mit warmen wollenen Tüchern reiben. — Will aber  
den

dennoch die Mundklemme nicht nachlassen, so muß man mit einiger, doch nicht zu starker Gewalt, die Kinnbacken durch dünne platte Instrumente von einander zu bringen suchen. So bald wie man also nach etwas gehobener Mundklemme einigermaßen zukommen kann, muß man Luft in die Lungen einzublasen suchen; sollte dieses aber wegen der krampfhaft zusammengezogenen Röhre nicht von statten gehen, so muß man gleich die Oefnung der Luftröhre vornehmen. Mit dem reizenden Mitteln muß man sich hier nicht zu sehr übereilen; folgende aber kann man gleich nach geöffnetem Ader gebrauchen, als das Vorhalten von Merrettig, Senf, Zwiebeln 2c. 2c. Das Besprengen des Gesichts und der Brust mit kaltem Wasser, Esig oder Brantwein. Das Reiben des Körpers, der Gliedmaßen und des Rückens. Das Schröpfen an der Schläfe und hinter den Ohren. Die Fußsohlen der im Bade hausenden Füße kann man allenfals auch reiben.

Die scharffe Klystiere muß man aber nicht eher setzen, bis man siehet, daß der Krafft etwas nachgelassen hat. In diesem Fall bedienet man sich lieber der blos erweichenden Klystiere. — Auch hier muß man mit dem innerlichen Eingeben der hitzigen Mittel vorsichtig seyn, um das Blut nicht noch mehr nach das Gehirn zu treiben. Ist der Mundklemme aber geholffen, so kann man von Zeit zu Zeit 5 bis 8 Tropfen Salmiackgeist, oder einen Teelöffel voll Kampferesig mit Wasser verdünnt geben; oder wenn dergleichen nicht zur

Hand ist, Eßig in den vorher geriebenen Merrettig geleyet werden, und der nachher davon ausgedruckt ist. Man verdünnet auch gestossenen Senf mit ein wenig Eßig und Wasser, und gibt einen Teelöffel voll ein. — So bald der Kranke schlucken kann, läßt man ihm nach und nach ein Viertel Quartier warm Wasser, in welchem man, wenn es zu haben ist, ein halb Loth Glaubers Wundersaltz, oder sonsten gemeines Saltz auflösen läßt, nehmen. Man gibt davon oft einen Eßlöffel voll mit 12 Tropfen Salmiackgeist, oder einen Teelöffel voll Merrettigessig dazu.

Hauptsächlich muß man aber alsdenn darauf bedacht seyn, die erstickte Lebenskraft wiederum zu stärken. Man gibt daher die lebenden Seearten mit Citronen, Weinessig und Zucker nebst dem Hofmans Spiritus (Liquor anod. min. Hofm.) zu zwanzig Tropfen. Ist nichts davon bey der Hand, so macht man einen erquickenden Punsch von einer Tasse warmen versüßten Tee, zwey Teelöffel voll Weinessig und einen Teelöffel Branntwein. Alsdenn kann man auch stärkende Klystiere aus Raute, Salbei, Krausemünke in halb Wein und halb Wasser gekocht setzen.

## §. 78.

Wenn jemand in Kellern, Gewölbern, Grabkellern, unterirdischen Gängen u. u. betäubet worden ist, lauffen die Helffende, wenn sie sich nicht vorsehen, selbst in grosse Gefahr (§. 44.) Will man aber den Unglücklichen mit Haacken heraus-

herausziehen, so könnte es geschehen, daß die Kleidungsstücke zerrissen, und er also durch den Fall doppelten Schaden nehmen möchte. So lange also als die Dünste beym hineinsteigen das Licht auslöschen, oder angebranntes Stroh, Papier u. d. g. sogleich ihre Flammen verlihren, so lange ist es nicht sicher sich hinein zu wagen. — Damit aber die Helfende nicht selbst Schaden nehmen, und der Betäubte nicht gar zu lange in der giftigen Luft liegen möge, sucht man diese Luft auf alle mögliche Weise in der Geschwindigkeit zu bessern. Um also der Luft einen Durchzug zu verstaten, öfnet man, wenn es in einer Stube ist, die Fenster, oder schlägt eine Mauer ein. Nachher kann man kleine brennende Strohbünde, Reiserspäne und andere leicht brennende Sachen hineinwerffen, bis sie ihre Flamme behalten. — Sind die Dämpfe von Kohlendampf entstanden, so ist es am besten, wenn das Feuer nicht hinreicht, eine Lauge von Asche, Kalk und Salz hineinzuschütten, oder dergleichen allein, oder mit einander gemischt, hineinzustreuen. — Wenn aber die Dünste von einer faulenden Art sind, so nimt man lieber Eßig zum Sprengen, oder noch lieber angezündeten Schwefel, oder Schießpulver, oder man schießt einigemal hinein. (Die Wirkung aber des Schießpulvers bestehet nur in der Erschütterung der Luft, welche es hervorbringt; denn die Scheidekunst lehret, daß die Dünste des entzündeten Salpeters fast gar keine Säure mehr zeigen.)

Wenn aber die Luft auf diese Weise nicht verbessert werden kann, muß man sich hinein wagen, doch mit der Vorsicht, daß man, wenn die Dämpfe von Kohlendampf, gährendem Getränk &c. &c. entstanden sind, über Mund und Nase ein Stück Flanell, oder anderes wollenes Zeug binde, welches mit Wasser getränkt worden, worin man etwas Küchensatz, oder Pottasche aufgelöst hat. — Sind aber die Dünste von der faulenden Art, so muß man die Binden erst in Weinessig tunken. Zur Stärkung kann man auch ein paar Stücke mit dreißig Tropfen von Hofmans Spiritus befeuchteten Zuckers in den Mund nehmen. Wenn der Helffende aber irgendwo hineinsteigen muß, so ist es nöthig, daß er sich ein Seil um den Leib binde, damit er, wenn es die Noth erfordert, möge können herausgezogen werden.

Wenn Leute von mineralischen Schwaden aus Grüften und Bergwerkern, oder von metallischen Dünsten bey Metallarbeiten sticken und wie todt niederfallen, muß man zwar zur Erweckung die vorgeschriebene Mittel nebst den Aderlässen gebrauchen. Doch will Herr Zensler, daß man vorzüglich suchen müsse bey solchen Unglücklichen gleich ein Brechen zu erregen. Man muß aber wohl vorsichtig seyn, um dadurch nicht einen tödlichen Schlagfluß zuwege zu bringen. Nachher gibt man häuffige fette und schleimigte Sachen, wie auch Gallerten. Man vernicht die Tearten mit Del oder ungesalzener Butter. Ferner gibt man fleißig frisches Lein- oder Baumöl, oder wenn  
man

man es haben kann frisches Mandelöl, wie auch Gersten- oder Haberschleim, Milch u. s. w. Erweichende Klystiere muß man hier auch nicht versäumen. Gegen dergleichen Dünste kann man sich an manchen Orten dadurch waffnen, daß man an nüchtern ein Stück Speck, oder etwas warmes Bier mit Butter genießt. Man kann es auch durch ein fettes Butterbrod, Haberschleim mit Del, und einen Schluck Brammwein.

## §. 79.

Die vom Bliz gerührte sind nicht immer ohne Hoffnung todt. Sie kommen in der Todesart und der ihnen nöthigen Behandlung denen sehr nahe, die von Dämpfen betäubt sind: doch muß man, weil sie meistens am Schlage sterben, auch die Regeln in acht nehmen, die von erdrosselten gegeben sind. (§. 76.) Vorzüglich muß man ihnen die Drosselader oder eine Ader am Arm öffnen. Nach geschehener hinreichender Aderlasse kann man auch die zum Brechen reizende Mittel geben, und hauptsächlich Luft in die Lungen blasen, Klystiere setzen, zuerst erweichende, hernach aber reizende. Auch bey diesen Vorfällen ist das Reiben eins mit von den kräftigsten Mitteln.

Wenn solche vom Bliz betäubte wieder erwachen, so sind ihre Lebenskräfte gemeiniglich sehr schwach; man muß also auch hier die oben angeführte Stärkungen fleißig geben. Zuweilen kann es nöthig seyn, Zuggpflaster mit spanischen Fliegen und Kampfer zu legen. Herr Senzler glaubt, daß

in diesen Fällen der electrische Schlag vorthailhaft seyn könne.

Wie man diejenige behandeln müsse, welche bey diesen Vorfällen vom bloßen Schrecken todt zu seyn scheinen, werde ich unten im 84sten Abschn. anzeigen.

§. 80.

Von den am Frost erstarrten Körpern kann man sich wohl die größte Hoffnung zur Wiederbelebung machen. Sie können verschiedene Tage erfroren gewesen seyn, und dennoch durch eine vernünftige Behandlung gerettet werden. In Diction. Encyclop. unter dem Artikel Mort, wird angeführet, daß man in Kanada, wenn ein erfrorener Reisender gefunden würde, solchen nur schlechtweg mit Schnee bedecke, so bis an den folgenden Tag liegen lasse, da er denn gemeinlich wieder im Stand seye, seine Reise fortzusetzen.

Ganz tödtlich ist es aber, wenn man Erfrorene in warme Zimmer bringt, oder gar ans Feuer legt. Es ziehet dieses einen unvermeidlichen Brand und eine Unmöglichkeit zur Wiederkehr ins Leben nach sich. Jederman weiß schon, daß erfrorene Gartengewächse oder Obst gleich verfaulen, wenn man sie in die Wärme bringt; sie werden dagegen wieder brauchbar, wenn man sie in eiskaltes Wasser legt; denn das Wasser besizet alsdenn noch mehrere Feuertheilcher als der erfrorene Körper, und zwar genug um das erfrorene wieder

wieder aufzuthauen, jedoch nicht so viele, daß es ihm durch zu geschwinde Erwärmung schädlich werden könne. — Man bringe daher den leblosen Körper in einen kalten Raum, mache ihn ein Lager von ein paar Hand hoch Schnee, lege den entkleideten Körper darauf, bedecke ihn wieder eben so hoch mit Schnee, und drücke denselben ein wenig fest an, bis sich die Beweglichkeit der Glieder wieder einfindet. Die Desnung des Mundes und der Nasenlöcher bleiben aber frey. Den Kopf und den Hals konnte man allensfalls mit Schnee reiben. — Wäre kein Schnee bey der Hand, so kann man Betttücher oder Pferdedecken in eiskaltes Wasser, worunter man auch etwas zerstoffenes Eis mischen kann, an statt des Schnees auslegen. Das bedecken mit Schnee, wenn derselbe schmilzt, oder mit Wasser, wenn es von seiner Kälte verliehrt, muß fortgesetzt und immer erneuert werden, bis sich in der wiederkehrenden Wärme Zeichen des Lebens äusseren.

Ist kein Hauß in der Nähe, so kann dieses alles auch auf dem Felde geschehen, doch so daß man dem Winde nicht zu sehr ausgesetzt ist. — So bald als wieder etwas Wärme zu verspühren ist, muß der Kranke mit etwas gewärmten Tüchern abgetrocknet und in ein leicht gewärmtes Bett, aber noch nicht so gleich in gewärmtes Zimmer gebracht werden. Denn der Grad der äusserlichen Wärme muß hier mit der größten Behutsamkeit und ohne alle Uebereilung vermehret werden. — Man gibt darauf labende Getränke von den Tees  
Arten

arten mit Citronen- oder Oranienschaalen und Weinefig, aber ja keinen Wein und noch viel weniger Brammwein.

Nicht selten stellet sich hernach ein starkes Fieber ein, weswegen man eine Ader am Arme öfnet. Bleibt der Erforne noch sinnlos, oder ist das Haupt aufgetrieben, und also ein Schlagfluß zu befürchten, so muß man die Drosselader öffnen, und eine hinreichende Menge Bluts lassen. Unter den Arzneyen sind nachher der Salpeter mit Kampfer versetzt und Weinefig wohl die zuträglichste.

Solten sich aber nachher an einem oder anderm Theile des Leibes Merkmale des Erfrierens zeigen, daß sie nemlich starr, hart, ungelent und unempfindlich blieben, so muß man fortfahren, solche mit Schnee, zerriebenem Eise, oder Umschlägen von kaltem Wasser zu bedecken, oder zu reiben, bis die Empfindung und Beweglichkeit wiedergekommen sind.

S. 81.

Wenn Leute nach Sturz und Fall als leblos liegen, so muß man solche nicht ohne Beystand lassen. (S. 47.) Man läßt ihnen daher reichlich Blut aus der Drosselader oder aus dem Arme, und wiederholt solches zu verschiedenenmalen. Darauf kann man den ganzen Körper in ein erweichendes Bad von lauwarmen Wasser und Efig legen, und nachher die im vorigen angezeigte Erweckungs-Mittel nach und nach gebrauchen;  
haupts

hauptsächlich aber das Luft Einblasen und das Eingeben von Del und Teearten nicht vergessen. Ein gelindes Brechen oder Würgen kann man allensfalls durch den Tee von Galltraut zu erwecken suchen, u. s. w.

§. 82.

Solte jemanden durch eine Kanontugel, auf die im 48ten §. beschriebene Weyse, das Leben genommen seyn, ohne daß sich einige Verletzung an seinem Körper befände, so müste man solchem so gleich die Drosselader am Halse öffnen, und Luft in die Lungen einblasen, auch bald zu den stärker reizenden Mitteln, dem Tobacks-Klystier, dem Reiben, und allensfalls dem Brennen auf der Brust, überschreiten. Man könnte hier Tobacksdampf in die Nase und den Mund blasen, auch zuweilen zwölf bis sechszechen Tropfen Salmiackgeist in den Mund eintröpfeln. Kommt der Besräubte wieder zu sich, so kann man ihn vorerst durch einen stärkenden Tee mit Eßig, nachher aber mit Hofmans Spiritus zu stärken suchen.

§. 83.

In keinem von diesen Fällen schadet die Ueber-eilung mehr, als bey Verblutungen. Gemeinlich hält man einem solchen Verbluteten riechende Sachen unter die Nasen, und reizt dadurch das Herz, auch den letzten Blutstropfen zur Wunde herauszutreiben.

Man muß also einen solchen Verbluteten, nachdem

dem seine Wunden nach den Gesetzen der Wund-  
 arzneekunst sind behandelt worden, in eine ohn-  
 gefähr horizontelle Lage bringen, und zwar so  
 viel es möglich so, daß das Blut nicht so sehr  
 nach den verletzten Theilen lauffen kann. Das  
 Zimmer, in welches man ihn bringet, muß luftig  
 und kühl seyn, auch muß man ihn, fürnemlich  
 im Anfange, nicht so warm zudecken. — Um sei-  
 ne Lebenskraft nun zu unterhalten, ohne das Herz  
 zur stärkeren Bewegung zu reizen, und damit die  
 Leffen der verwundeten Ader Zeit bekommen sich  
 zusammen zu ziehen, gibt man ihm zwaren nichts  
 geistiges, auch nicht einmal Eßig, sondern alle  
 Viertelstund einen Löffel, oder auch nur einen hal-  
 ben Löffel dünner Fleischbrühe, welche höchstens  
 nur eine halbe Stunde mit dem Fleische gekocht  
 hat, (denn kocht man sie länger, so verfliegen  
 die geistige Theilchen, und die schwerer zu ver-  
 dauende gallertige werden mit aufgelöset.) Die  
 vom Kalbfleisch ist die zuträglichste; auch  
 kann man allenfals etwas Citronensaft zumischen.  
 — Dieses und das besorgen der Wunden sind die  
 einzige Mittel, so man hier zu gebrauchen hat.  
 Man fährt mit denselben fort, bis man sicher ist,  
 daß die Wunde sich so zusammengezogen habe,  
 daß keine neue Verblutung mehr zu befürchten  
 seye. Alsdenn gibt man stärkere Mittel; doch  
 müssen diese hauptsächlich dahin eingerichtet seyn,  
 daß der Verlust der ver. ohren Säfte wieder her-  
 gestellt werde. Denn man muß im Verhaltn  
 dieser Kranken sehr vorsichtig seyn, weil auf ders  
 gleichen

gleichen Verblutungen sonst leichtlich tödtliche Wasserfuchten folgen.

§. 84.

Ist einer durch eine heftige Gemüthsbewegung sinn- oder gar leblos geworden, (§. 52.) so muß man demselben sogleich die Kleider lösen und ihn auf ein Bett bringen: man gibt ihm darinn eine etwas aufrechte Lage, damit die Füße herabhängen und in ein lauwarmes Bad können gesetzt werden. — Besonders muß man gleich eine Ader am Arm oder am Halse öffnen. — Man bringt ferner den Kranken, wenn es möglich ist, gleich in ein lauwarmes Bad, wozu man Eßig oder Wein mischen kann, und reibt ihn fleißig, besonders die Herzgrube und den Rückgrad. Kann man das Bad nicht so gleich zur Hand haben, so schlägt man ihm Tücher in lauwärmer Milch oder Del geer ankle über die Brust. — Ferner setze man ihm erweichende Klystiere von Haberschleim, Milch und Del. — Auch kann man das Gesicht fleißig mit Eßig besprengen und solchen unter die Nase halten. — Mit Zeelöffeln gießt man ihm fleißig Melissentee ein, in welchem man etwas von dem Scablischen antispasmodischen Pulver, und wenn es zu haben ist, von dem stillenden Salz des Sombergs auflösen kann. — Auch könnte man auf eine gelinde Weise Luft suchen in die Lungen zu blasen. So bald wie sie sich nun erhohlen, gibt man ihnen die stärkende TEEarten, und decket sie im Bette zu, um einen gelinden Schweiß hervorzubringen, zu welchem Ende man ihnen zuweilen einige Tropfen

D

von

von der Mixtura simplex mit Kampher reichen kann. — Zeigen sich Annahmungen zum Brechen, so sucht man solches durch Del oder andere gelinde Brechmittel zu befördern. Fürnemlich gilt dieses bey denen, die von Zorn hingefallen sind; damit nemlich die in den Magen ausgetretene Galle möge weggeschafft werden.

In allen diesen Fällen gilt aber hauptsächlich, was ich im 63ten Abschn. gesagt habe. Die reizende Mittel sind hier immer im Anfange schädlich, indem sie die Krämpfe, welche die Ursache dieser Betäubung abgeben, nur vermehren. — Wenn aber der Körper ohne Leben bleibe, nach dem man lange Zeit gewartet, und die Aderlässe nichts gefruchtet haben, dann kann man allensals Tobacksklystiere setzen, auch nach und nach Nase und Schlund, Haupt und Fußsohlen auf die oben beschriebene Weise reizen. Vielleicht wäre hier das Einsprizen des lauwarmen Wassers in die Drosselader nicht unnütz. (S. 66.) Wenn Leute von Schrecken sind betäubet worden, so ist es gefährlich, solche durch einen neu erregten Schrecken, als durchs begiessen mit kaltem Wasser 2c. 2c. ermuntern zu wollen. Dieses hilft zwar zuweilen, doch kann es auch sehr schaden, und es sind daher die sichere Mittel vorzuziehen; die gefährliche aber erst alsdann zu gebrauchen, wenn jene ganz fruchtlos angewandt sind.

S. 85.

Durch innerliche Ursachen können ebenfalls Krämpfe herfürgebracht werden, welche die Lebensbewe-

bewegungen aufheben. (S. 53. 54.) Doch geschieht dieses mehrentheils nur beim schönen Geschlechte. Wenn daher ein Frauenzimmer von der Mutterbeschwehrung so heftig angefallen wird, daß sie todt zu seyn scheint, so muß man ihr zuvörderst die Kleider ablösen, und sie in ein Bett bringen. Man setzt erweichende Klystiere, wozu man Chamillenblumen und Melissen, auch allensals etwas versüßten Salpetergeist mischen kann. Man muß aber in diesen Fällen mit der Anbringung der Klystiere vorsichtig seyn, indem der Leib zuweilen so verschlossen ist, daß dessen Oefnung kaum der Klystieröhre den Eingang gestattet. Den Leib kann man mit krampffstillenden Salben, z. E. der Altheesalbe, Chamillen, Dill oder Anisöl bestreichen, und nachgehends mit warmen Tüchern, die man nach den Umständen entweder in Milch, Wein oder Eßig tränken kann, wohl bedecken. — Um den Hals macht man erweichende und krampffstillende Umschläge, und sucht ganz gelinde Luft durch den Mund in die Lungen zu blasen: ja, solte es gar zu lange dauern, und man Ursache haben zu glauben, daß die Oefnung der Luftröhre krampfficht zusammengezogen seye, so möchte vielleicht zuweilen die Tracheotomie rathsam seyn. — Sind Zeichen der Boublütigkeit da, so läßt man am Arm oder Halse zur Ader. — Außerdem kann man allensals anfangen, den Körper ganz gelinde zu reiben, auch stärker riechende Sachen unter die Nase zu halten, in welcher Wahl man sich am mehresten nach den Mitteln richten kann, wobey

sich die Patientin vorher am besten befunden hat, (denn dieser Zufall kommt nie auf einmal so stark.) — Zu den reizenden Mitteln muß man mit der größten Behutsamkeit übergehen, indem solche die Krämpfe nur vermehren. Einige rathen hier an, Haare von verborgenen Orten auszuziehen.

Innerlich sucht man der Kranken Melissentea mit crampstillenden Mitteln zu geben, deren Wahl zu bestimmen hieselbst viel zu weitläufig seyn würde, indem ich alsdenn die ganze Krankheit abhandeln müßte. Ausserdem ist es unnöthig; indem man bey diesen Zufällen immer so viel Zeit behält, um einen Arzte herbei hohlen zu können, welcher nach den verschiedenen Umständen und Ursachen dieses Zufalles die beste Kurart genauer bestimmen kann. Mit oben erwähnten Mitteln kann man aber in diesen Fällen immer den Anfang machen, bis der Arzte herbeigehohlet ist.

## §. 86.

Die vom Schläge gerührte und noch nicht voll kommen gestorbene muß man mit der größten Eilfertigkeit zu retten suchen. Ist der Schlagfluß von dem zum Gehirn getriebenen Blute entstanden, so öfnet man gleich die Drosselader, und läßt eine hinreichende Menge Bluts laufen. Man gibt dem Kranken eine aufrechte Lage, und setzt seine Füße in lauwarmes Wasser; man kann sie allensals auch ein wenig reiben. — Ferner setzt man erweichende Klystiere, und sucht hauptsächlich den Bauch und die äussere Theile des Körpers zu erwärmen, um das Blut vom Haupte wegzuziehen.

zuziehen. Reizende und riechende Mittel muß man nicht eher gebrauchen, bis die Ader geöffnet, und das Gehirn vom Blut etwas befreuet worden. Rühret der Schlag aber von zu vielen nach dem Haupte gezogenen wässerichten Feuchtigkeiten her; so muß man sich der reizenden Mittel geschwin der bedienen. Man läßt daher hinter den Ohren blutige Schröpfköpfe ansetzen, gebraucht Tobacksklystiere, reibt den Körper und die Fußsohlen stark, läßt letztere auch allensals bürsten, oder durch Einschnitte, worin man bey verzweiffelten Fällen Euphorbienpulver streuen kann, reizen. Auf den Wirbel des Haupts kann man starke Spiritus und Oele, als das Rajapuröl 2c. 2c. gießen, auch wohl Dähungen von gewürzhafsten Kräutern mit Wein umschlagen. — Auch hier dienen die stärker riechende Sachen. Man besprenge nicht allein das Gesicht mit Weinesig, sondern vermische andere stärkere Spiritus damit: auch thun flüchtige laugenhafte Salze in diesen Fällen gute Dienste. — Zuweilen kann ein gelindes Brechen gut seyn, zu welchem Ende man dem Kranken einige Löffel Meerzwiebelsaft mit Tee vermischt geben kann. — Endlich kann man allensals im Nacken ein starkes blasenziehendes Pflaster legen, um zu sehen ob solches einigen Reiz zu erwecken im Stande seye.

Kommt der Kranke wieder zu sich, so muß man demselben, fürnemlich in letzterem Fall, die erquickende Getränke fleißig geben, und die fernere Besorgung einem gegenwärtigem Arzt auftragen.

## §. 87.

Bleibt jemand nach der fallenden Sucht betäubet, so behandelt man selbigen eben so, wie ich es bey den von heftigen Leidenschaften Betäubten (§. 84.) angerathen habe. Man suche gleich Blut am Halse zu lassen, und setze erweichende Klystiere. Vor allen Dingen bringe man den Kranken in eine rechte Lage, und suche die Krämpfe durch die angeführte Mitteln aufzuheben.

In der Starrsucht muß man bey Vollblütigen zur Ader lassen, den Kranken mit warmen Tüchern reiben, und in ein warmes Bad bringen, aus welchem man ihn in ein mit warmer Asche angefülltes Bett legen kann. — Man setze ihm Klystiere, im Anfang erweichende, hernach aber reizende. Die Wahl aber der innerlichen Mittel muß man einem Arzt überlassen.

Die Kur der heftigen Ohnmacht, (Syncope) so auf allerley Krankheiten folgen kann, will ich auch hier nicht weiter abhandeln, indem auch gemeinlich Aerzte dabei zu haben sind, und doch die Kurart immer in etwa mit der verknüpften Krankheit übereinstimmen muß. Unterdessen kann man die allgemeine erweckende Mittel, die ohne sonderlichen Reiz wirken, sogleich zur Hand nehmen, und bey sehr schwachen Kranken auch die stärkende, riechende Spiritus und Umschläge.

## §. 88.

Wird jemand vom Sticksfluß überfallen, und bleibt wie todt liegen, so muß man wohl untersuchen, von welcher Ursache er hergekommen seye.

seye. (S. 57.) Ist ein in großer Menge nach der Lungen getriebener Schleim daran Schuld, so ist die Erweckung sehr zweifelhaft. In diesem Fall muß man gleich die stärkste reizende Mittel zur Hand nehmen, Tobacksklystiere setzen, auch Tobacksbrauch einblasen, durch Brechmittel einbrechen erregen, wozu der Meerzwiebel-saft eines der besten ist, indem er das sonderbare hat, daß er gleich wirkt, wenn man sich einige Würkung versprechen kann. — Außerlich kann man die Brust reiben, auch allensals Schröpfköpfe ansetzen, um wo möglich die Lungen in Bewegung zu setzen, und den Schleim herauszuziehen.

Ist es aber ein krampfhafter Zufall, so findet platterdings das Gegentheil statt; indem man alsdenn den Kranken fast eben so behandeln muß, wie ich im 8ten Abschn. gezeiget habe. Und man siehet also, daß in diesen Fällen ein Arzt, um solche zu unterscheiden, höchst nothwendig sey. Ersterer Fall überkommt gemeinlich solchen Personen, die voller Säfte sind, und dabei schwache Lungen haben, wie auch alten Leuten, die viele zähe Säfte erzeugen. Hingegen wird der andere Fall bei solchen gefunden, die zu empfindsame und daher zum Krampf geneigte Nerven haben.

S. 39.

Wenn jemand der einen Polypen hat, und darüber in Ohnmacht fällt, (S. 58.) so muß man solchem gleich am Halse zur Ader lassen; ferner seine Brust, Unterleib und Glieder reiben: ersweichende und krampfsstillende, auch allensalls,

wenn es nöthig ist, nachher schärfere Klystiere setzen. — Innerlich gibt man ihm mit einem Zuckerlöffel oft von den oben beschriebenen Seearten ein, mit welchen man krampffstillende auch zuweilen herzstärkende Mittel verbinden kann. Auch das Luft einblasen in die Lungen kann hier zuweilen von recht guter Wirkung seyn.

S. 90.

Ist jemand durch eine Blutstürzung, so aus innerlichen Ursachen entstanden, dermaßen entkräftet, daß er für todt darnieder liegt; so muß man eben so mit ihm verfahren, wie ich es im 83ten Abschn. angezeigt habe. Nur gibt man hier, an statt daß man bey den äußerlichen Verletzungen die Wunde besorget, auf die innerliche Ursachen mehr acht. Es hält oft sehr schwer, solche zu heben; und man muß dieses Geschäfte nothwendig einem Arzt anvertrauen, indem es zuweilen eben so wohl tödtlich als nützlich seyn kann, die Quelle einer solchen Blutstürzung zu geschwind zu verstopfen. — Entstehet aber der Blutfluß von sauren, scharffen Säften, und daher gekommenen krampffichten Ziehungen, so muß man dem Kranken krampffstillende und absorbierende Mittel geben. In diesem Fall pflegt das frische Everschaalenpulver gute Dienste zu leisten. Der Geruch, welchen frische Everschaalen mit sich führen, zeigt schon ihr stillendes Principium. (Principium vaporolum.)

Ist hingegen das Blut zu häufig im Körper, oder zu sehr ausgedehnt, oder gar aufgelöst, so daß

daß es, um so zu reden, in den Adern nicht mehr kann enthalten werden, so muß man dem Kranken den Vitriol Spiritus mit der Chinarinde geben, welches Mittel, wie ich aufrichtig bezeugen kann, mich in diesen Fällen noch niemals vergeblich hat seuffzen lassen.

Bei den Gebährenden zeigen sich ofters dergleichen tödliche Blutstürzungen, die aber größtentheils der Ungeschicktheit der Hebammen zuzuschreiben sind, welche bey aller ihrer Unwissenheit die Kunst dennoch übertreiben, und der Natur in Absonderung des Mutterkuchens von der Mutter zuvorkommen wollen, worauf dann nothwendig eine entsetzliche Blutstürzung folgen muß, wie man aus der Hebammenkunst weiß. In diesen Fällen ist das Einsprützen von warmen Wein in die Gebärmutter das sicherste Mittel, und hilft auch sehr oft würtllich.

Der zu meiner Zeit sehr berühmte Geburtshelfer in Paris, Pean versicherte mich, daß er vielen Müttern dadurch das Leben gerettet habe, indem er bey solchen Blutstürzungen Branntwein in die Mutter eingesprützt hätte. So bald sich nun durch den dadurch erregten Reiz die Gefäße der Mutter zusammengezogen, hätte er durch eingesprütztes lauwarmes Wasser die Höhlung der Mutter von den Theilen des Branntweins gereiniget, damit solche nachher keine übele Zufälle erwecken möchten. Er hatte zu dem Ende bei allen Geburten, wo er eine Blutstürzung befürchten konnte, ein Gefäß mit warmen Wein zum Einsprützen bei

der Hand, und wenn dieses nicht half, so bediente er sich des Branntweins.

## §. 91.

Wenn eine Kreißende dermassen abgemattet ist, daß sie in tödlich scheinende Ohnmachten fällt, (mehrentheils entsteht dieses vom Fehler der Hebamme, welche die Gebärende zu einer fruchtlosen Arbeit zu viel angestrenget hat) so muß man einen Geburtshelfer zu Hülffe ruffen, und die Frau so bald wie möglich suchen zu entbinden, um doch zum wenigsten das Kind bey'm Leben zu erhalten. Man sucht der Frau labende, jedoch wegen des nachher zu befürchtenden Blutflusses keine reizende Getränke zu geben. Auch kann man Tücher mit Wein oder Eßig über den Leib und Geburtsglieder schlagen. Sollte dieses nicht helfen wollen, so kann man das Reiben mit zu Hülffe nehmen. Man muß sich aber ja hüten, wenn man in solchem Fall die Geburt durch die Kunst zwingt, daß man den Mutterkuchen nicht löse: denn die Gebärmutter ist alsdenn eben so wie alle andere feste Theile in einer wahren Unwürcksamkeit. Die offene Blutgefäße würden sich also nicht zusammensiehen, und das Blut bey der geringsten Wiederkehr des Lebens herausfließen.

## §. 92.

Wird ein Kind zur Welt gebohren, daß kurz vor der Geburt noch satzsame Zeichen des Lebens von sich gegeben hat, jetzt aber todt zu seyn scheint, so muß man solches ja nicht so liegen lassen.

Es

Es ist mir selbst öfters begegnet, daß ich bey schwehren Geburten Kinder für todt hielte, die sich zu meiner größten Verwunderung wieder erholten und nachher bey dem Leben blieben. Denn, wenn auch die vermeintliche Zeichen eines völligen Todes da sind; wenn alles todtenblaß und leblos ist, wenn der untere Kinnbacken niederhängt, und so bald er aufgerichtet ist, wieder fällt; wenn der schwärzliche Unrath (Kinderpech) auch heraus geflossen ist und alles besudelt, so muß man noch nicht am Leben des Kindes verzweifeln, sagt Herr *Söseler*, wenn die Wehenuutter nur weiß, die Frucht seye lebendig gewesen und vollzeitig; und es mit der Geburt, es seye aus welchen Ursachen es wolle, langsam und schwehr hergegangen ist, so daß die Frucht dabey Druck und Gewalt hat leiden können.

Einige von diesen neugebohrnen sterben an einem Schläge, wenn entweder das Gehirn zu stark zusammen gedrucket wird, welches in den Fällen geschiehet wo das Haupt im Becken so feste ist angebrückt gewesen; oder wenn das Blut am Halse keinen freyen Rückweg gefunden hat, z. E. wenn der Muttermund sich um den Hals des Kindes zusammen gepresset, oder die Nabelschnur sich so umgeschnüret hat. *zc. zc.*

Man muß daher, wenn das Haupt braun und blau aufgetrieben ist und vom Blute stroget, so gleich ein, zwey oder wohl drey Löffel Blut aus der Nabelschnur lauffen lassen: wenn das Blut nicht gleich lauffen will, muß man die Nabelschnur

belschnur unverbunden lassen, und die gleich anzuzweigende Hülfsmittel anwenden, unter deren Gebrauche das Blut oft zu springen anfängt. Jedoch muß man von Zeit zu Zeit nach der Nabelschnur sehen. — Auch sogleich mit einem in Del getunkten Finger dem Kinde tief in den Mund fahren um den Schleim herauszubringen, und den Schlund und die Röhle zu reizen; sollte die Zunge am Gaumen kleben, so streicht man solche los, und drückt sie nieder. — Ferner sprüht man Wein oder Efig mit einiger Gewalt auf die Brust fürnemlich auf die Gegend des Herzens. Dieses Mittel hat mir sehr oft ganz allein hinreichende Dienste gethan. Ferner drückt man die Brust gelinde, und reibt sie von unten nach oben. Helffen diese Mittel noch nicht, so kann man zu einem Klystier von Haberschleim schreiten, so mit Küchensalz oder noch besser mit Salmiac kann geschärft werden, oder man bläset bloße Luft auch wohl Tobackrauch in den Mastdarm. Wenn auf diese Mittel ein Heben und Senken der Brust folget, kann man zugleich Luft in die Lungen einblasen, doch bevor der Mund und Schlund vom Schleim gereinigt sind, kann dieses nichts helfen.

Solte auf diese Bemühungen noch kein Odemhohlen erfolgen, und man schliesse, daß der Schleim noch tieffer eingedrungen seye, so muß man mit dem Finger oder dem in Del getunkten Rauben einer Feder den Schlund reizen und einbrechen zu erregen suchen. Dieses kann man auch durch ein wenig in Tee oder warmen Wasser aufgelöseten

löseten und langsam eingeflößeten Meerzwiebelssaft zu befördern suchen. Zeigen sich Anmahnungen zum brechen, so rüttelt man das Kind ein wenig, und legt es auf den Bauch, damit der Schleim und das Wasser besser ausfließen könne.

Diese Neugebörne bedürffen sonderlich der Erwärmung. Man badet derohalben ein solches Kind in warmem Wasser mit etwas Brantwein oder Wein vermischt, oder wickelt es in warme Weintücher besonders von Flanell, schlägt andere trockene sehr warme Tücher, die man immer recht warm erhält, darüber; oder man gebrauchet das im 70ten Abschn. angeführte Lager von warmer Asche, Sand oder Salt.

Die Nase muß man durch ein Lappchen von Tuch vom Schleim reinigen, und mit dem Rausen einer Feder kitzeln; auch zerschnittene Zwiebeln, Meerrettig oder Senf vorhalten: jedoch muß dieses bei den Kindern, wo das Blut stark nach dem Kopf getrieben ist, mit der im 86ten Abschn. angerathenen Vorsicht gebrauchet werden.

Den Rückgrad reibt man mit warmen Tüchern, so mit Brantwein oder Kampfer, Spiritus besetzt sind. Auch schlägt man damit getränkte warme Tücher über die Geburtslieder. Auch kann man die Fußsolen und an den kleinen Zehen der Brust reiben.

So bald nun die Kinder die erste Spuren des Lebens äussern, muß man mit besagten Mitteln fortfahren, auch ein ferneres Brechen oder Abgang nach unten zu erregen, das Kind selbst aber zu stärken und zu erwärmen suchen. Scheine

Scheint aber ein Kind todt zu seyn, das keine Gewalt erlitten hat, so muß man demselben kein Blut lauffen lassen, sondern es durch die oben beschriebene stärkende, reizende und erwärmende Mittel zu beleben suchen.

Sind Zeichen des Lebens da, so gibt man ihm Melissentee, Fenchelwasser, oder man gießt heiß Wasser auf ein wenig Zimmet, und versüßet es nachher mit Zucker; Auch kann man allensals ein wenig Wein oder vier bis fünf Tropfen von Hofmanns Spiritus einflößen.

So bald das Kind einige Kräfte gesammelt hat, muß man dahin trachten ihm gleich die Brust zu geben, welches die beste Labung in diesem Falle abgiebt.

## §. 93.

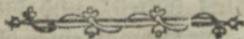
Ist ein Kind erstickt oder erdrückt, so muß man solches gleich entblößen, und demselben etwas Blut aus der Drosselader oder am Arm lauffen lassen. Man bläset ihm ferner Luft in den Mund, drücker zugleich die Brust gelinde an. Auch bläset man ihnen Luft oder Tobackrauch in den Mastdarm, man reibt und erwärmet sie, wie im vorigen Abschnitt gesagt ist, nur mit dem Unterschied, daß hier Nase und Schlund nicht so stark gereizet werden, weil sie ohngefehr so müssen behandelt werden als die, so am Schläge sterben. ( §. 86. )

Erhohlen sie sich etwas, so bringe man sie in frischere Luft, doch kann man sie in warme Weintücher eingewickelt halten, und die übrige labende Mittel fortsehen. Wenn

Wenn sich aber bey der Wiederkehr des Lebens ein fortdaurendes Röcheln der Brust äußert, so muß man dem Rath des Herrn Zenslers zufolge, Meerzwiebel-saft in warmem Wasser, oder nach dem Alter der Kinder, zwey, drey oder vier Gran Spiesglas-Schwefel (Sulph. aurat. antim. tert. præcip.) mit Zucker gemischt geben, und Tee oder warm Wasser nachtrinken, auch abführende reizende Klystiere setzen lassen.

§. 94.

Endlich muß ich noch kürzlich anführen, daß man nach dieser angegebener Kurart auch ertrunkenes, ersticktes oder sonst verunglücktes Vieh, öfters zum Trost des Landmanns, wiederum beleben könne: wovon gleichfalls dem Staat kein geringer Nutzen zuwachsen würde, wenn eine Anweisung zur Behandlung von solchem verunglücktem Vieh genauer bekannt gemacht würde. Daß es einem Arzt keine Schande mache auch durch dergleichen Unternehmungen dem gemeinen Wesen nützlich zu werden, hat schon der berühmte Carl Patin in seiner Rede, quod Medico, Chirurgo liceat absque artis dedecore etiam bestias mederi, welche zu Venedig im Jahr 1682. gedruckt ist, ausführlich bewiesen.



Das